

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Post-scheck-Konto Nr. 1070 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Tragerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 30 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 289

Freitag, den 8. Dezember 1944

Preis 10 Rpf.

„In tapferstem Einsatz beispielhaft bewährt...“

Reichsminister Speer und Staatssekretär Ganzemüller sprachen in einer Feierstunde zum „Tag des deutschen Eisenbahners 1944“

Berlin, 8. Dezember. In eindrucksvoller Weise beging die Deutsche Reichsbahn in diesem Jahre am 7. Dezember, dem denkwürdigen Tag, an dem vor 100 Jahren die erste Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth fuhr, ihren „Tag des deutschen Eisenbahners“. Den Höhepunkt bildete eine würdige Feierstunde, in deren Mittelpunkt Ansprachen von Reichsminister Speer und Staatssekretär Dr.-Ing. Ganzemüller sowie die Auszeichnung von acht Eisenbahnern mit dem Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern standen.

Reichsminister, Reichsleiter, Staatssekretäre sowie zahlreiche weitere hohe Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht unterstrichen durch ihre Anwesenheit bei der Feierstunde die enge Verbundenheit aller Teile unseres Volkes mit dem deutschen Eisenbahner, seiner Arbeit und seinen unvergleichlichen Leistungen in den verflochtenen Jahren des Krieges.

Ministerialrat Dr. Sommer rief die über den Rundfunk verbundenen einzelnen Reichsbahndirektionsbezirke der Grenz- und Frontbezirke auf, und über den Äther antworteten die Stimmen der Eisenbahner aus Köln, Saarbrücken, Essen, Königsberg, Hamburg und Wien.

Dann ergiff Staatssekretär Dr.-Ing. Ganzemüller das Wort und verlas zunächst ein Begrüßungsschreiben des am Erscheinen verhinderten Reichsministers Dr. Goebbels und teilte den Anruf des Reichsführers „Himmeler mit, der seine volle Anerkennung für die Leistungen der Eisenbahner übermittelte. Er gab sodann ein Bild von der gewaltigen Leistung der Eisenbahner bei den großräumigen Absatzbewegungen in den Operationsgebieten, die sich ohne nennenswerte Verluste an rollendem Material vollzogen haben, und von der gewaltigen Arbeit zur Aufrechterhaltung des Heimatverkehrs trotz Bombenterrors.

Dieser Kampf erfordert einen völlig neuen Typ des Eisenbahners und der Eisenbahnerin, für die das Prädikat „wehrhaft“ allein nicht mehr ausreicht, jener Typ, der zwischen Flächenwürfen und Bordwaffenangriffen immer härter wurde. Diese gewaltigen Leistungen sind der weitgehenden, verständnisvollen und kameradschaftlichen Unterstützung aller maßgebenden Stellen von Partei, Staat und Wehrmacht zu verdanken, in der der Wille der gesamten Volksgemeinschaft zum Ausdruck kommt.

Der Staatssekretär dankte weiter dem ganzen Volke, das Verständnis für die zeitbedingten Reise- und Transportbeschränkungen aufbringt, wenn auch auf dem Gebiete der Vermeidung unnötiger Transporte noch immer viel zu überwinden sei. Dr. Ganzemüller gab das Gelöbnis ab, daß der deutsche Eisenbahner unermüdlich und zahlreich seine Pflicht erfüllen werde. Auch in diesem Jahr seien wieder viele Eisenbahner ausgezeichnet worden, und auch heute wieder eine Anzahl von ihnen vom Präsidenten bis zum Lokomotivführer im Namen des Führers mit höchsten Orden geehrt. Mit ihnen werde die gesamte Gefolgschaft ausgezeichnet.

Mit diesen Armeen, so schloß der Staatssekretär, werden wir in der Transportschlacht weiterkämpfen. Aus berufenem Munde werden wir heute noch hören, daß eines Tages für uns wieder die Sonne scheinen wird, wenn die Kameraden der Luftwaffe in die Lage versetzt sein werden, uns zu entlasten. Diese Hoffnung soll uns anspornen zu weiterem Einsatz. Um diesen Tag werden wir weiterkämpfen für Führer, Volk und Vaterland.

Nach der mit stürmischem Beifall aufgenommenen Rede erfolgte die Auszeichnung von acht Eisenbahnern, denen der Führer auf Vorschlag des Reichsverkehrsministers und Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn für rücksichtslosen Einsatz, beispielhaften Mut und höchste Pflichterfüllung das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern verliehen hat. Die erste Auszeichnung galt dem inzwischen im Kampf mit Terroristen in Südfrankreich gefallenen Reichsbahninspektor Wilhelm Gries aus dem Bezirk der Reichsbahndirektion Saarbrücken.

Weiter erhielten diese hohe Auszeichnung: Oberrottenmeister Peter Hölzer, Reichsbahnsekretär Karl Komp vom Bahnhof Idstein im Taunus, und Reichsbahnsekretär Johann Koser, alle drei vom Reichsbahndirektionsbezirk Frankfurt a. M., der Präsident der Reichsbahndirektion Hannover, Dr. Walter Bürger, der Präsident der Reichsbahndirektion Köln, Dr.-Ing. Karl Wemy, der Präsident der Ostbahndirektion Warschau, Dr.-Ing. Günther Viens, sowie Lokomotivführer Gustav Maldecker aus dem Reichsbahndirektionsbezirk Karlsruhe.

Nach dem feierlichen Akt betrat Reichsminister Speer das Rednerpodium, machte sich zum Dolmetsch der Gefühle des Dankes der Millionen Schaffenden und gab dann in kurzen Zügen einen Überblick

über unsere Lage auf dem Gebiet der Rüstungsproduktion.

Zunächst übermittelte der Minister den Eisenbahnern und Eisenbahnerinnen den Dank und die Anerkennung der Millionen Schaffenden der deutschen Rüstung. Die Eisenbahner haben durch unermüdlichen Einsatz mit die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß die Produktion unserer Waffenschmieden ihren Ausstoß auch im achten Kriegsjahr noch von Monat zu Monat steigern konnte. Der Verkehr sei, so sagte der Minister weiter, für den Ablauf einer so gewaltigen Rüstungsmaschine wie der unseren ein entscheidender Faktor. In dieser Erkenntnis haben die Feinde gerade den Eisenbahner mit ihren Fliegerangriffen in besonderem Maße den Kampf angesagt. Im vorbildlichen, tapfersten und teilweise todesmutigen Einsatz hat jeder an seinem Posten diesen Kampf ausgefochten. Er selbst habe erst kürzlich bei einer längeren Besichtigungsreise im Ruhrgebiet miterlebt, welch schweren Kampf die Eisenbahner in diesen Tagen durchzustehen haben.

Ich kann euch, so rief der Minister aus, die Versicherung geben, daß es dem Gegner bisher nicht gelungen ist, den Anstieg unserer Erzeugung auf den für die Kriegführung wichtigen Gebieten aufzuhalten.

Wir haben keinen Grund, in der augenblicklichen Lage die Nerven zu verlieren; wohl aber haben un-

sere Feinde allen Grund, ihrer Parole „Zeit“ zu mißtrauen.

Der Luftkrieg ist ein Problem, das auch mir als dem verantwortlichen Mann der deutschen Rüstung besonders am Herzen liegt. Wir von der Rüstung haben uns mit ganz besonderem Nachdruck diesem Aufgabengebiet gewidmet. Wir haben gerade auch hier bisher sehr erfolgreich gearbeitet, und zwar, wie es auf entscheidenden Gebieten stets der Fall ist — im stillen gearbeitet.

Wir müssen und wir werden uns den deutschen Himmel wieder freikämpfen, um dann auch unsere Kriegsanstrengungen in der Heimat weiter verstärken zu können, denn wir wissen alle, daß dies eine wesentliche Voraussetzung für den deutschen Endsieg ist.

Ihr seid Männer genug, um zu wissen, daß noch manche harte Stunde bevorsteht. Vielleicht wird uns der weitere Ablauf des Krieges auch noch manchen Rückschlag bringen. Wir wissen aber, daß am Ende dieses Weges der Sieg steht.

Staatssekretär Ganzemüller gab dann ein Telegramm des Reichsverkehrsministers Dr. Dormmüller an den Führer bekannt, auf das der Führer bereits eine Antwort gesandt hat, in der er für das Treuegelöbnis dankt und die Gewißheit ausspricht, daß die Eisenbahner auch in Zukunft ihre Aufgaben erfüllen werden.

Abklingen der Kämpfe bei Aachen

Saarlautern der neue Schwerpunkt — Erbitterter Häuserkampf in Saarlautern

Berlin, 8. Dezember. Der Mittwoch brachte an der Westfront nur örtlich begrenzte Kämpfe, bei denen unsere Truppen durch Gegenangriffe ins Gewicht fallende feindliche Bodengewinne auch an den Brennpunkten verminderten. In den Niederlanden scheiterte im Abwehrkampf ein Versuch der Kanadier, die Maas bei Heusden zu überschreiten. Auch südwestlich Roermond brachen Aufklärungsvorstöße der Briten zusammen. Im Raum von Aachen, vor allem in seinem nördlichen Abschnitt, flaute die Kampf-tätigkeit noch weiter ab. Schwächere feindliche Angriffe am Brückenkopf Jülich blieben ohne Erfolg, während bei Lucherberg und Luchem die Gegenangriffe unserer Truppen gegen den Autobahnkopf eingebrochenen Gegner Fortschritte machten. In den Wäldern zwischen der von Langerwehe und Hürtgen nach Düren führenden Straßen drückten die Nordamerikaner zwar noch immer mit starken von Jagdbomben unterstützten Panzerkräften gegen unsere Sperrriegel, aber auch hier kamen sie trotz Hinnahme schwerster Verluste nur unwesentlich vorwärts. Gegen den zwischen Kleinhaus und Bergstein örtlich vorgedrungenen Feind sind Gegenangriffe angestellt. Die Offensive der beiden nordamerikanischen Armeen läuft sich somit von Tag zu Tag mehr in unseren zahl verteidigten Befestigungszonen fest.

Infolge Abklingens der Kämpfe bei Aachen rückt die Saarlautern mehr und mehr ins Blickfeld. Hier wollen die Nordamerikaner mit Schwerpunkt bei Saarlautern selbst unter kostspieligstem Einsatz den bei Aachen nicht erzielten Durchbruch durch unsere Westbefestigungen erzwingen. Während in Saarlautern die erbitterten Kämpfe um jedes Haus noch andauern, ging der Feind im Schutz dichter Feuer-glocken und künstlichen Nebels beiderseits der Stadt an zwei Stellen über die Saar. Die südwestlich Dillingen übergesetzten Kräfte drehten nach Norden ein und konnten zunächst einige Bunker umfassen. Unsere Gegenangriffe warfen sie auf die Uebersetzstelle

zurück. Der südlich Saarlautern bei Lisdorf über den Fluß vorgedrungene Gegner durchschritt die etwa 800 Meter breite sumpfige Flußniederung, wurde aber am Damm der Uferbahn durch massiertes Feuer zu Boden gezwungen. Die beiden Brückenköpfe sind immer noch auf engstem Raum beschränkt, obwohl der Gegner Verstärkungen nachzuziehen versucht und die Fahrstellen durch Artilleriefeuer und fortgesetzte Jagdbomberangriffe abschnürt. Zwischen dem Warndt und Saarlautern tasten sich die Nordamerikaner nur mit aller Vorsicht an unsere Höhenstellungen heran. Lediglich am Ostrand des Warndt erreichten sie bei Kleinrosseln einen geringfügigen Einbruch, ohne ihn jedoch weiter auszunutzen zu können. In den Nachmittagsstunden entbrannten auf dem östlichen Saarufer südlich der Linie Saargemünd-Rohrbach schwere hin- und herwogende Panzerkämpfe, bei denen unsere Truppen die Masse der 40 am Mittwoch vernichteten oder bewegungs-unfähig geschossenen feindlichen Panzer zur Strecke brachten.

Am Ostrand der unteren Vogesen schob sich der Gegner am nördlichen Zintzelt etwas nach Norden vor, doch blieben seine gleichzeitige auf Hagenau geführten Angriffe wiederum ohne Erfolg. An der Südeite des Straßburger Einbruchraums verstärkten unsere Truppen ihren Riegel hart südlich der Straße Rappoltsweiler-Gümar durch erfolgreiche Gegenangriffe und gewannen mehrere Ortschaften, darunter Ostheim, zurück. Auch im Oberelsaß blieben die örtlichen Unternehmen der Nordamerikaner und ihrer Hilfsvölker sowohl in den Vogesen wie am Hartwald in Gegenstoßen liegen. Durch den geschickten und zähen Widerstand in der oberrheinischen Tiefebene und in den Vogesen werden mindestens fünf feindliche Panzer- und acht Infanteriedivisionen gebunden. Unsere im Elsaß stehenden Truppen entlasten dadurch in hohem Maße den Abwehrkampf am wichtigsten Schwerpunkt der Saar.

In der Entscheidungsrunde

In ihr liegt unser Schicksal — Reichsminister Dr. Goebbels zur Lage in seinem neuesten Wochenendartikel — Verstärkter Druck des Feindes gegen das Saargebiet

as, Berlin, 8. Dezember. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Während im Kampfraum von Aachen das schwere Ringen etwas abgeflaut ist und die Amerikaner ihre Umgruppierungen dort noch nicht beenden konnten, verstärkt sich der Druck des Gegners gegen das Saargebiet. Dabei ist aber immer zu berücksichtigen, daß sich die Amerikaner hier erst an das deutsche Westbefestigungssystem heranschieben müssen. Dieses deutsche Westbefestigungssystem ist aber hier nicht weniger tief und stark und mit nicht weniger tapferen Soldaten besetzt als östlich Aachen. Drei Wochen der Schlacht im Westwall bei Aachen haben inzwischen die Amerikaner belehrt, wie furchtbar die Mühen und Verluste sind, die ihrer warten, wenn sie auch an der Saar und an der Grenze der Pfalz den Kampf um das deutsche Befestigungssystem beginnen werden.

Das scheint man auch drüben zu begreifen. Schreibt doch ein amerikanischer Kriegskorrespondent: „Eine der schwersten Schlachten, die die Amerikaner jetzt auszufechten haben, entwickelt sich an der Saar. Die Deutschen haben starke Artilleriekräfte konzentriert und machen guten Gebrauch von ihnen. Große Hindernisse müssen überwunden werden.“ Weiterhin klagen aber auch die amerikanischen Kriegskorrespondenten immer wieder über die Härte des deutschen Widerstandes. Einer dieser Korrespondenten, der die Westfront bereiste, suchte nach den Gründen für den Stillstand der Operationen. Wenn er dabei auch vom Wetter, von der Länge der Nachschubwege, von Transportschwierigkeiten und vom Fehlen geeigneter Häfen spricht, so gibt auch er als wichtigsten Grund dafür, daß die Amerikaner nicht vorankommen, den „hartnäckigen Widerstand der gut kämpfenden deutschen Wehrmacht“ an. Es zeigt sich eben immer wieder, daß unsere Gegner das Kriegspotential des Reiches unterschätzt haben. Sie sehen sich jetzt in der Entscheidungsrunde einem äußerst schweren Kampf gegenüber und begreifen, daß sie den Kampf nicht gewinnen können.

So schreibt auch Dr. Goebbels über die deutsche

Stärke und Position in einem Artikel, der die Ueberschrift „Die Entscheidungsrunde“ trägt, in der neuesten Nummer der Wochenzeitschrift „Das Reich“ u. a., daß es uns in den vergangenen drei Monaten trotz ungünstigster Voraussetzungen gelungen sei, die Verteidigungskräfte so weit zu stärken, daß der Krieg nun jenes Stadium erreicht, das für unsere Feinde in ihrer Gesamtheit das denkbar unerwünschteste ist, nämlich das des Kampfes Mann gegen Mann und Meter um Meter.

„Eine ganze Reihe der mittlerweile von uns getroffenen Maßnahmen haben zu diesem Ergebnis geführt. Eine auf das äußerste gesteigerte Produktion von Waffen und Munition beginnt die durch die Rückschläge des vergangenen Sommers entstandene Leere zu überbrücken. Die totale Krieg hat den kämpfenden Fronten Mannschaftersatz in einem Umfange zugeführt, wie er vor drei Monaten noch unvorstellbar gewesen wäre. Dazu hat die Aufrufung des Volkssturms jetzt schon u. a. die Anfälligkeit der hinter den Fronten liegenden offenen Gebiete wesentlich herabgemindert. Dazu kommen noch einige sehr wichtige Vorhaben, vor allem auf dem Gebiet des Einsatzes neuer Waffen, worüber öffentlich nur in Andeutungen gesprochen werden kann, die aber Zug um Zug verwirklicht werden. Alles das hat mit dazu beigetragen, dem allgemeinen Kriegsbild eine für uns verhältnismäßig positivere Note zu verleihen, wenigstens, wenn man es mit dem von August und September d. J. vergleicht.“

Es ist klar, daß diese Wendung nicht plötzlich und über Nacht kommen und auch nicht das Ergebnis eines glücklichen Zufalls sein kann, im Gegenteil, auch weiterhin härteste Anstrengungen unseres ganzen Volkes erforderlich macht. Aber Anzeichen dazu sind schon zu entdecken. Selbstverständlich haben wir noch ungeheure Gefahren und Schwierigkeiten zu überwinden, vornehmlich auf dem Gebiete des Luftkrieges. Hier ist im Augenblick noch keine grundlegende Erleichterung zu verspüren, aber es wird mit einem fanatischen Eifer daran gearbeitet.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Kriegsmoral und Menschlichkeit

Es steht außerhalb menschlichen Vermögens, in Kriegszeiten die Lasten und Opfer, die seelischen und körperlichen wie die rein materiellen, gerecht auf alle zu verteilen. Erstmals in diesem Kriege ist der Unterschied zwischen Front und Heimat auch in dieser Beziehung verwischt, ist die Grenze zwischen höchstem persönlichem Einsatz und duldemdem Abwarten aufgehoben, in der Hauptsache deshalb, weil nach Churchills höhnendem Wort „die Festung Deutschland kein Dach hat“. Der Luftkrieg, wie er von den Feinden geführt wird, trägt seine Schrecken tief in die zu Lande und zur See erfolgreich beschirmte Heimat, und Frontgebiet und schwerstes, opferndes Erleben ist überall, wohin der Terror aus der Luft reicht. Für die von ihm betroffene Bevölkerung ist die seelische Belastung fast größer als für den Frontsoldaten, denn sie steht unter dem Druck der Unfähigkeit, sich zu wehren, dem Gegner mit gleicher Münze heimzuzahlen, wie es der Kämpfer an der Front kann und tut.

Diese Feststellungen sind Binsenwahrheiten für die Menschen, denen Luftangriffe zum fast täglichen Erlebnis geworden sind; aber sie enthalten eine dringende Mahnung an den Teil der deutschen Bevölkerung, dem diese schlimmste Form zivilisatorischer Vernichtungswut noch erspart geblieben ist. Das nämlich ist das neue Problem in diesem Kriege: der geschwundene Unterschied zwischen Front und Heimat hat sich gewandelt in den zwischen luftkriegsbetroffenen und -verschonten Gebieten. Gewiß, es gibt kaum einen stillen Winkel im deutschen Vaterland, in dem sich nicht der Luftkrieg in irgendeiner Form bemerkbar macht. Aber es ist ein Unterschied, ob man in einem Dorf oder Städtchen tagelang aufgeregt von dem Milchwagen spricht, der von einem Tiefflieger beschossen wurde, oder ob man in den großen und kleinen Orten des Westens und Nordwestens oder auch in der Reichshauptstadt zu der fast totalen Vernichtung weiter Wohngebiete, zum tausendfältigen Tod Erschlagener und Verschütteter, zum hunderttausendfachen Verlust aller Habe nun schon durch Monate und Monate — schweigt. Und es ist auch noch ein Unterschied, ob Angriffe, selbst schwerere, in längeren Abständen aufeinander folgen, oder so dicht, daß den Menschen kaum die Möglichkeit für ein paar Stunden Schlaf, den Hausfrauen nicht einmal mehr die Gelegenheit zu notwendigen Einkäufen bleibt.

Darüber aber scheint man sich noch nicht überall in deutschen Landen Rechenschaft zu geben. Sonst wären die Klagen unerklärlich, die immer noch zu hören sind, über mangelndes Mitgefühl, fehlende Hilfsbereitschaft, weitgehende Verständnislosigkeit, denen Menschen aus den zerstörten Städten begegnen, wenn sie, Aermste der Armen geworden, an fremde Türen klopfen müssen. An diesem Punkte begegnen sich die Forderungen der harten Kriegsmoral mit den Selbstverständlichkeiten milder Menschlichkeit. Der Luftkrieg hat in den großen Bevölkerungscentren des Westens einen Zustand geschaffen, der keinen Anspruch auf Wohnraum mehr, sondern nur noch den auf eine Schlafstelle übrig läßt; selbst ihn nur noch für die durch Pflicht und Arbeit dort Gebundenen. Wer irgend entbehrlich ist, muß ihnen den letzten Platz räumen. Anderwärts aber gibt es noch Verteidiger altgewohnter Ansprüche an eine breite Lebensbegehrlichkeit, denen der Gedanke einer Aufnahme Evakuierter äußerster Unbehagen verursacht, weil mit ihm Raumbeschränkung, Beeinträchtigung üblicher Geruhbarkeit verbunden ist. Sie begegnen den Hilf- und Hablosen nicht mit Gastfreundschaft, sondern mindestens mit Mißbilligung und verwandeln damit von vornherein jedes mögliche menschliche Verhältnis zwischen sich und den doch auch sehr un-freiwilligen Gästen in eine stille oder laute Gegnerschaft und degradieren es damit von sich aus zu einer behördlichen Zwangsmaßnahme.

Ein solches Verhalten läßt sich, abgesehen von der fehlenden Herzenswärme, nur aus dem Mangel an praktischem Anschauungsunterricht erklären. Würden diese Eng- und Hartherzigen, denen ihr Plüschsofa wichtigstes Kulturgut erscheint, einmal eine jener Stunden des Grauens erleben, im Pfeifen und Prasseln der fallenden Bomben, im dumpfen Dröhnen ihrer Detonationen, im Krachen stürzender Mauern, in Feuerstürmen, in Rauch- und Staubwolken, würden sie einmal das stumme Leid der besitzlos Gewordenen an Ort und Stelle sehen, wie sie sich um lächerliche Reste ihrer Habe mühen, in den Trümmern noch nach einem Stück brauchbaren Hausrats suchen; vielleicht fiele die Schale der Selbstsucht von ihnen ab. Nun gibt es zwar die Möglichkeit, über solchen Unverstand einzelner durch Befehlen hinwegzugehen, und wo es unvermeidlich ist, geschieht das auch. Aber dieser Lösung fehlt doch das wichtigste psychologische Moment der Freiwilligkeit und Menschlichkeit, und darunter leidet im Normalfall der Gast sehr viel mehr als der Gastgeber.

Wer in diesen Dingen der notwendigen Kriegsmoral den menschlichen Erwägungen schon keinen Platz einräumt, der sollte wenigstens seinen Verstand zu Hilfe nehmen. Der kann ihm sagen, daß freiwilliges Entgegenkommen eine sehr nützliche

Terrorangriff auf Gießen

NSG, Frankfurt, 8. Dezember. Die Stadt Gießen war in den Abendstunden des 6. Dezember Ziel eines schweren Terrorangriffes. Durch Brand- und Sprengbomben entstanden im gesamten Stadtgebiet erhebliche Zerstörungen. Die Bevölkerung hatte Verluste. Die genaue Zahl der Gefallenen konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Der Terrorcharakter dieses Angriffes wird besonders dadurch verdeutlicht, daß fast ausschließlich dichtbewohnte Wohnviertel vor allem mit Brandbomben angegriffen wurden. Es entwickelten sich große Brände, die einen erheblichen Teil des Stadtgebietes zerstörten. Auch verschiedene kulturelle Einrichtungen, so unter anderem das Stadttheater, wurden ein Raub der Flammen. Der größte Teil der Kliniken wurde ebenfalls zerstört.

Durch überörtlichen Einsatz der Organisationen der Partei und des Staates wurde die Bevölkerung, die sich bei den Hilfsmaßnahmen mit besonderem Gemeinschaftsgeist auszeichnete, in der Abwehr des feindlichen Überfalles bestmöglichst unterstützt.

Seite hat. Bei dem dankbaren Gast löst es die eigene Verpflichtung zu möglicher Bescheidenheit und Rücksichtnahme aus, und der Dankbare oder Unbescheidene wird es immerhin vermeiden, die Vorteile, die ihm aus der freiwilligen Mehrleistung über das behördlich verordnete Maß hinaus erwachsen, durch sein Verhalten zu gefährden. Der Schreiber dieser Zeilen spricht nicht aus dem hohlen Fuß; in fast zweijähriger Erfahrung mit Angehörigen der verschiedensten Bevölkerungsschichten hat er feststellen können, daß auch das Verhältnis zwischen Evakuierten und ihren Quartiergebern normaler Weise beherrscht ist von dem alten Erfahrungssatz: wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus. Wo die Anforderungen der Kriegsnöwendigkeiten ergänzt und aufgelockert werden durch einfache, mitfühlende Menschlichkeit, da entsteht ganz von selbst jene Atmosphäre wirklicher Volksverbundenheit, die nicht kommandiert werden kann, sondern sich aus dem gemeinsamen Erleben gestalten muß. Dazu bereit zu sein, sollte allen denen als billige Pflicht erscheinen, die sich in der schweren Zeit unserer Not immer noch als Bevorzugte des Schicksals betrachten dürfen.

Wilhelm Ackermann.

Der Premier bestätigt . . .

Hilfloses Gestammel Churchills über Griechenland
Genf, 8. Dezember. Die Ereignisse in Griechenland, die den Charakter eines offenen Bürgerkrieges angenommen haben, veranlassen Churchill zu einer Erklärung im Unterhaus, die insofern interessant ist, als sie die katastrophale Lage der griechischen Bevölkerung seit der Besetzung des Landes durch britische Truppen bestätigt.

„Griechenland steht sich“ höchst verzweifelt wirtschaftlichen und finanziellen Problemen gegenüber, ganz abgesehen von dem Bürgerkrieg“, so stellte Churchill fest. Seine Ausführungen, in denen er viel mit den Begriffen Gesetz und Ordnung operierte, waren das hilflose Gestammel eines Politikers, der sich noch zu rechtfertigen versucht in einem Augenblick, wo die desorganisierten Massen von dem Bolschewismus bereits in Bewegung gesetzt worden sind. Wenn es Churchill beklagenswert nennt, daß blutige Zusammenstöße in Athen knapp einen Monat nach der britischen Besetzung stattfanden, so übersieht er, daß die gleichen Ereignisse in Paris und in Brüssel, in Rom und überall dort, wo die anglo-amerikanischen Truppen das Land besetzen, zwangsläufig eintreten sind.

Was Churchill in seiner Rede nicht sagen konnte, ist die Tatsache, daß während der deutschen Besetzung in Griechenland drei Jahre hindurch Ruhe und Ordnung geherrscht haben. Jetzt sind die Deutschen fort, und einen Monat später herrscht in Athen die Anarchie. Das ist die eindeutige Bestätigung dafür, daß Aufruhr und Chaos im Gefolge der britischen Truppen ins Land gekommen sind.

In der Entscheidungsrunde

(Fortsetzung von Seite 1)

dem Feind das fast heute mühe- und risikolos scheinende Einfliegen in das deutsche Reichgebiet so zu erschweren, daß er auch für diese Art von Kriegsführung einen Preis bezahlen muß, wie er allgemein üblich ist.“

Dr. Goebbels betont dann in seinem Artikel weiter, daß wir jetzt in die klassische Runde dieses großen Ringens eintreten bzw. schon mitten darin stehen. „Wie lange diese andauern wird, vermag niemand zu sagen, aber es steht fest, daß sie über alles entscheidet. Vergangene Siege und vergangene Niederlagen werden völlig ihre Bedeutung verlieren, wenn sie in ihr keine Bestätigung finden. Wir müssen also gerade in dieser Zeit die Opfer, die der Krieg uns bisher abverlangt hat, noch einmal unter Beweis stellen, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, sie umsonst gebracht zu haben.“ Der Artikel des Reichsministers schließt dann mit den Worten:

„Ein Volk, das seine Freiheit und Ehre mit dem letzten Blutstropfen zu verteidigen entschlossen ist, kann in den meisten Fällen überhaupt nicht besiegt werden, vor allem, wenn ihm die materiellen Voraussetzungen des weiteren Widerstandes erhalten bleiben. Auf diese Entschlossenheit also kommt es an. Sie ist Sache der Führung sowohl wie des Volkes selbst. Unanastbar muß sie über den veränderlichen Erscheinungen und Ereignissen des Tages stehen; denn sie allein entwickelt die immer wieder sich erneuernde Kraft des Findens aller Mittel und Möglichkeiten, um auftauchenden Krisen zu begegnen. Was die Welt heute als deutsches Wunder bezeichnet, ist alles andere als das. Es handelt sich hier vielmehr um das Ergebnis unseres Willens und unseres Charakters, der Tapferkeit unserer Soldaten und Weitsicht ihrer Führung, der Standhaftigkeit unseres Volkes, kurz, all der Tugenden, die wir Deutschen immer dann zu zeigen und zu beweisen pflegen, wenn die Not des Vaterlandes ihrer bedarf.“

Und was tut Tessa?

Roman von ERIKA WILLE.

Presserechtliche Duncker-Verlag, Berlin W. 36.
(2. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

Er hat Heda Wartenberg überhaupt nicht mehr gesehen, hat einen Strich gemacht unter alles, was an sie erinnerte.

Nur mit Egon Fischer hat er noch abgerechnet. Mit Pistolen haben sich die beiden Männer gegenübergestellt — eines leichtsinnigen Mädchens wegen. Thomas hat einen leichten Schuß in die Schulter bekommen; er selber hat in die Luft geschossen, um seiner Ehre Genüge zu tun.

Von einflussreichen Kameraden ist die Sache veruscht worden. Egon Fischer ist ins Ausland gegangen, und Thomas Schlichting hat die Universität gewechselt. Er hat weitergearbeitet wie verblissen, hat seine Examen gemacht und kurz darauf seinen Doktor — und hat dann die Zügel des Werkes in die Hand genommen.

Jahre und Jahre sind vergangen, in denen Thomas Schlichting nichts weiter vom Leben wußte und wissen wollte, als daß es Arbeit sei und Kampf. Durch alle Stürme der roten Zeit hat er seine Fabrik geführt, hat stetig die Arbeiterzahl vergrößern können dank der Erfindungen, die er auf phototechnischem Gebiet in zähesten Kämpfen machte, und hat es erreicht, daß sein Werk jetzt führend auf seinem Gebiet dasteht.

Aber Thomas Schlichting selbst ist ein einsamer Mann darüber geworden, der nichts als Arbeit kannte. Ein Ritt an jedem Morgen ist für Jahre seine einzige Ausspannung gewesen, gute Bücher und Musik der Inhalt einsamer Abende. Er ist so weit gekommen, daß er dieses Leben sogar als gut empfand, es gar nicht anders haben wollte. Und die Frauen? O nein!

Dann kam endlich die große Zeit, zu deren Werden auch Thomas Schlichting beitrug und in der sein

Aus dem Führerhauptquartier, 7. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Ueberflutungen südwestlich Arnheim haben einen solchen Umfang angenommen, daß der Feind gezwungen ist, immer weitere Teile seiner Stellungen auf dem Südufer des Niederrheins eiligst zu räumen.

Im Kampfabschnitt von Aachen ließen die feindlichen Angriffe an Zahl und Stärke nach. Unsere Artillerie bekämpfte mit zusammengefallenen Feuereschlägen neue Bereitstellungen. Wiederholte Angriffe nordamerikanischer Regimenter gegen den Rurabschnitt bei Jülich brachen unter besonders schweren feindlichen Verlusten zusammen.

Beiderseits Saarlautern wird um einzelne Bunkergruppen gekämpft. Nordwestlich Forbach konnten amerikanische Angriffe nur geringfügig Gelände gewinnen, nordöstlich Saarbrücken wurden die feindlichen Durchbruchversuche in unserem Hauptkampffeld zerschlagen. Bewährte Panzertruppen vernichteten dabei 25 Panzer und zwei Panzerspähwagen des Gegners.

Im Norden und Nordwesten des Frontbogens im Elsaß verbesserten unsere Truppen ihre Stellungen. In Schleistadt und Gemar dauern die Straßenkämpfe an. Zahlreiche feindliche Vorstöße in den Vogesen scheiterten. Im Raum von Mülhausen und im Hardtwald ist der Tag ruhig verlaufen.

Auf Grund der hohen Verluste, die vor allem die kanadischen Verbände bei ihren vergeblichen Durchbruchversuchen an der adriatischen Küste erlitten hatten, verlagerte die 8. englische Armee gestern den

„Ich bin glücklich, entkommen zu sein!“

Was eine Gibraltenserin in England erlebte — Wirkung unserer „V“-Waffen im Spiegel eines Augenzeugenberichtes

Madrid, 8. Dezember. „Ich bin glücklich, der Hölle von London entkommen zu sein“, erklärte eine Gibraltenserin, die 1940 nach England evakuiert worden war und bis zum November dieses Jahres in der britischen Hauptstadt lebte. „Als der furchtbare Winter 1940/41, als London von den deutschen Flugzeugen heimgesucht wurde, vorbei war, glaubten wir, alles sei überstanden, bis dann die deutschen „fliegenden Bomben“ auf London fielen. Als im August eine „fliegende Bombe“ das riesige Kensington-Hotel wegriß, erkannten wir, daß nun erst das schwere Leben beginnen würde. Nichts, aber auch gar nichts war von dem großen Gebäude übriggeblieben. Man kann nicht einmal vor Resten sprechen, alles war in Staub zerfallen. Es war buchstäblich nichts mehr da. Als weitere „fliegende Bomben“ auf London niedergingen, begann eine Massenflucht.“

Unbeschreibliches Durcheinander! Menschen wußten nicht wohin. Ueberfüllte Züge! Oft genug fielen sie überhaupt aus. Dann setzte eine Pause

„Von unangreifbarer Objektivität“

Unsere Wehrmachtberichte sind Dokument der Wahrheit — Die Agitation des Gegners

Die deutschen Wehrmachtberichte sind schon vor Jahren einmal als Dokumente der Wahrheit bezeichnet worden. Sie geben Tatsachen wieder, wie sie sich aus dem Stand der jeweiligen militärischen Lage ergeben, ohne sich auf Mutmaßungen oder Schönfärbereien einzulassen. Daß sie sich in vielen oder besser in den meisten Fällen nicht mit den phrasenreichen Formulierungen der feindlichen Heeresberichte decken, ist kein Beweis für die Unzuverlässigkeit der deutschen Wehrmachtberichte, sondern für die Agitationstendenz der feindlichen Heeresberichte. Das ist im Laufe dieses Krieges tausendfach bewiesen worden. Kürzlich stellte das portugiesische Zeitschrift durch Gegenüberstellung der Informationsdienste fest, die von der deutschen Gesandtschaft und von der englischen Botschaft in Lissabon herausgegeben werden. Von dem deutschen Informationsdienst sagte die portugiesische Zeitschrift, daß er „von einer unangreifbaren Objektivität sei.“

Es ist gut, wenn man auch in Deutschland über diese Dinge unterrichtet ist, weil sie uns die Gewißheit geben, daß die Berichte des deutschen Oberkommandos eben Tatsachenberichte sind. Dabei wird man sich vor Augen zu halten haben, daß diese Berichte sich freihalten von allen tendenziösen Formulierungen. Damit haben sie sich das Vertrauen und die Achtung der ganzen Welt erworben. Es ergibt sich daraus von selbst, daß in diesen Tatsachenberichten keine Voraussagen auf geplante eigene Operationen oder erwartete Entwicklungen enthalten sein können.

Werk als Musterbetrieb galt mit seinen vorbildlichen Arbeitsräumen, seinen sozialen Einrichtungen und dem Verhältnis zwischen Leiter und Arbeiterschaft. Und dann kamen die Einberufungen des ehemaligen Offiziers zu militärischen Übungen — und damit ein neuer Abschnitt im Leben Thomas Schlichtings.

Es ist nicht nur der geliebte graue Rock, der ihn herausreißt aus seiner Versponnenheit, es ist vor allem die Kameradschaft. Es ist das Gleichsein, das Verbundensein mit anderen Männern, die im Leben stehen und die nicht nur Geschäftspartner oder Mitarbeiter sind.

Und es ist das Durcharbeiten des müde gewordenen Körpers, das der Dienst mit sich bringt und das Thomas Schlichting das Bewußtsein gibt, noch jung zu sein trotz seiner Jahre, leistungsfähig, mit Verantwortung belastet für ein Leben, das er versäumt hat. Versäumt?

Der Oberleutnant der Reserve und Doktor der Chemie, Thomas Schlichting, weiß es in dieser Minute, da er in einem kleinen Gastzimmer sitzt, angenehm müde und abgespannt vom Dienst und einen netten Abend im Kameradenkreis vor sich: er hat sein Leben versäumt. Ein Sonderling ist er geworden — ein einsamer Mann ohne Freude.

Die Reiterin Brigitt! Vor ihm auf dem Tisch liegt eine Karte, die sie vor einem Jahr an eine Freundin Tessa schrieb, und diese Karte hat hier auf ihn, Thomas Schlichting, gewartet.

Wie, wenn er nun an dieses Mädchen Brigitt schriebe? Er könnte ihr die Karte schicken, erklären, wie er sie fand. Aber die Karte gehört ja der Adressatin, Tessa heißt sie. Tessa Timmermanns steht auf der Karte und eine Gärtnerei an der Lahn. Gut, er könnte also der Tessa Timmermanns die Karte schicken — und trotzdem ist die Reiterin schreiben. Fragen, wie der Ritt und die Wette ausgefallen seien. Im Gästebuch wird unten ihr Name stehen.

Er hat es in der Hand. Vielleicht antwortet das fremde Mädchen Brigitt! Vielleicht lernte er sie kennen?

Oder die Gärtnerei Tessa Timmermanns. Es ist ja vielleicht Unsinn, ist bestimmt eine Laune

Der Bericht des OKW.

Schwerpunkt ihrer Angriffe in den Raum südwestlich Faenza. Sie wurden in der Masse zerschlagen, vorübergehend eingedrungener Feind im Gegenangriff bis auf einen geringfügigen Einbruch aus unserem Hauptkampffeld wieder geworfen.

Auf dem Balkan verlaufen unsere Marschbewegungen in Montenegro und Westserbien wie vorgesehen. Westlich der Fruska-Gora griffen auch gestern starke feindliche Kräfte unsere Stellungen südlich der Donau an.

Im Kampfgebiet östlich des Plattensees bis in den Raum nordöstlich Budapest setzten die Sowjets mit starken Infanterie- und Panzerkräften ihre Angriffe fort. Bei der Abwehr der feindlichen Versuche, Budapest von beiden Seiten zu umfassen, brachten unsere Truppen dem Gegner hohe Verluste bei.

Am Südrand des Matragebirges und im Buekkgebirge blieben schwächere Angriffe der Bolschewisten erfolglos. Grenadiere und Gebirgsjäger warfen im Raum von Miskoic den Feind aus mehreren Einbruchsstellen.

Bei ihren Großangriffen warfen anglo-amerikanische Terrorverbände Bomben auf mitteldeutsches und nordwestdeutsches Gebiet, wodurch besonders in Wohnvierteln von Bielefeld und Minden Schäden entstanden. In den Abendstunden führten britische Bomber einen Terrorangriff auf Osnabrück. Außerdem wurden Gießen und erneut das mitteldeutsche Gebiet angegriffen. Britische schnelle Kampfflugzeuge unternahmen einen Störangriff auf die Reichshauptstadt. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 27 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

ein. Das war eine wohlthuende Illusion, die wir uns machten, denn die Gefahr schien gebannt. Doch bald lag London unter dem Feuer der „V“-Waffe. Damit aber wurde uns der letzte Trost genommen. „V“-2 kann nicht bekämpft werden. Die Waffe muß hingenommen werden. „V“-2 ist der Dämon, der Furcht und Schrecken einflößt. „V“-2 ist das Gespenst der Engländer. Man geht durch die Straßen Londons, und plötzlich ist sie da. Massenpsychose? Allgemeine Panikstimmung? Ja, das ist es. Die Bevölkerung ist nicht mehr normal. Die „V“-Waffen lasten wie ein Alp auf den Menschen. Sie ergreifen aufs neue die Flucht und strömen nach Wales. Dort glauben sie sicherer zu sein. Die bleiben, atmen nur noch mit halber Lunge. Kensington steht heute nicht mehr. Ganze Viertel sind vernichtet. Unsere großen Straßen sind ein Schutthaufen. Die Wohnungslosen schlafen in der Metro, die Untergrundbahn ist zum Hotel geworden. Massenandrang vor den Toren. Ihre Tunneln bieten nicht mehr genug Platz.“

Es ist für jede Agitation, also für eine Politik der Stimmungsmache, mißlich, wenn sich die behaupteten oder erhofften Entwicklungen nicht einstellen. Wir erleben das gerade im jetzigen Zeitpunkt operativer Entwicklungen an den verschiedensten Kampffronten. Mancher in der Heimat mag manchmal von einer gewissen Sorge erfüllt worden sein, wenn er die einzelnen Tagesangaben der deutschen Wehrmachtberichte auf seiner Frontkarte absteckte und nach einer gewissen Zeit die Frontenveränderungen überprüfte. Wir haben im Osten wie im Westen, Süden und Südosten manchen Raum aufgegeben und unsere Feinde haben vorzeitig darüber triumphiert. Sie stellen heute fest, daß sie sich mit ihrem vorzeitigen Triumphgeschrei selbst den schlechtesten Dienst erwiesen haben. Das gilt für die Anglo-Amerikaner genau so wie für die Bolschewisten. Zu den Auswirkungen im Westen schrieb z. B. dieser Tage eine weitverbreitete Schweizer Tageszeitung, daß, je länger der Endkampf um Deutschland dauere, je verlustreicher er sich für die Angreifer gestalte, und je härter die Deutschen in ihrem zerstörten Vaterland sich zur Wehr setzten, desto größer sei die Möglichkeit, daß sich ähnliche Zeichen der Kriegsmüdigkeit, wie sie dieser Tage in Kanada aufgetreten seien, bemerkbar machen. Schon heute ergebe sich hier und dort die Frage, ob nicht schließlich die deutsche Kriegsmoral länger durchhalte als die alliierte.

Das von unseren Truppen an den einzelnen Fronten schrittweise aufgebundene Gelände haben unsere Feinde mit stärksten Verlusten an Menschen

und Material bezahlen müssen. Wir können uns einen ungefähren Begriff von diesen Feindverlusten machen, wenn in diesen Tagen der bekannte Militärkritiker der „New York Times“, Hanso W. Baldwin, erklärte, „daß die Schlacht bei Aachen in bezug auf die schweren Verluste und den Materialverschleiß ein neues Verdon von einem bisher in der Geschichte nicht bekannten Ausmaß sei.“ Wiederholt ist darauf hingewiesen worden, daß die Soldaten der Feindmächte mit zunehmender Verbitterung sich gegen den unbegründeten Optimismus wenden, der durch eine lügenhafte Agitation im britischen wie im amerikanischen Volk hervorgerufen wurde, ohne ein vollständiges Bild der tatsächlichen Verhältnisse an der Front und über die bedeutenden Verluste zu geben.

Vor wenigen Wochen hat man in Reden und in der Presse auf der Feindseite noch davon gesprochen, daß die Deutschen am Ende ihrer Kraft seien, und heute sieht man sich veranlaßt, ihre Völker auf eine immer stärker werdende deutsche Widerstandskraft vorzubereiten. Alles das sind die Folgen einer lügenhaften Darstellung der wirklichen Verhältnisse an den Fronten. Dabei vermögen sie lediglich die Entwicklung zu berücksichtigen, die sie selbst zu beobachten in der Lage sind. Daß sich darüber hinaus aber auf deutscher Seite hinter der jetzigen Abnutzungstaktik noch ganz andere Dinge verbergen, ohne zu wissen, welche Überraschungen sie noch erleben dürften, das wird die Zukunft ergeben.

Englische Stimme der Vernunft

Ein Engländer sieht die Dinge ohne Tarnung

Ueber Deutschlands Rolle in Europa schrieb kürzlich Sir Ernest Benn in der englischen Zeitschrift „Truth“ u. a.: „Ist es verwunderlich, daß Europa nicht ganz so froh ist, uns zu sehen, wie wir es uns dachten? Eigentlich nein. Nach dem Grund braucht man nicht lange zu suchen. Früher herrschte Ordnung, und es ging diesem Europa gut. Heute herrscht Unordnung, und es geht ihm schlecht. Es muß zugegeben werden, daß deutsche Tüchtigkeit und Geschicklichkeit es vermochten, eine Ordnung aufzubauen, die den europäischen Völkern fünf Jahre lang geregelte Verhältnisse und vor allem eine ausreichende Ernährung sicherte. . . . Die ungezählten Millionen ausländischer Europäer, die an den Rand des Abgrunds gebracht worden sind, verbinden vielleicht heute schon den Begriff „Britisches Empire“ mit denen von Ungerechtigkeit, Raub, Lynchjustiz, Massenerschießungen; denn sie sind Zeuge all dieser Dinge, die sich unter dem Schutz der „Befreiungsarmee“ ereignen. Das Leben in diesen Ländern wird von Hunger und Elend, von der Furcht vor der kleinlichen persönlichen Rache und der politischen Denunziation, von Gefängnis und Tod beherrscht. So sieht es unten aus. Und oben?“

Sie waren wieder da . . .

„Time“-Bericht über die Westfrontkämpfe

Stockholm, 8. Dezember. Die USA-Zeitschrift „Time“ meint in einer Beschreibung der Kämpfe an der Westfront, daß das Tempo der anglo-amerikanischen Offensive keinesfalls so eindrucksvoll gewesen sei, wie „die explosive Menge menschlichen und materiellen Drucks“, die Eisenhower aufgebaut hatte. Nach eingehender Schilderung der heftigen Artillerievorbereitung eines USA-Angriffes schreibt das Blatt weiter: „Es übersteigt das Fassungsvermögen, wie überhaupt ein Mensch nach diesem Eröffnungsschlag noch aufstehen und kämpfen konnte. Aber die Deutschen standen auf, um zu kämpfen, um die entstehenden Breschen auszufüllen, um sich hartnäckig am deutschen Boden festzuklammern.“

Die Kommunistische Partei Londons will am kommenden Sonntag Protestkundgebungen gegen den Einsatz britischer Truppen in Athen und für Unterstützung der terroristischen EAM-Leute durchführen.

Bei den Kämpfen in Italien schoß der turkestanische Freiwillige Sultanow mit seinem Maschinengewehr einen feindlichen Jagdnomad ab. Für seine tapfere Haltung erhielt er das Eisener Kreuz.

Der Ministerpräsident der holländischen Emigrantenregierung erklärte bei einem Besuch in Maastricht, die Ernährungslage in dem von den Anglo-Amerikanern besetzten Teil der Niederlande sei noch schlimmer, als er erwartet habe.

Die arabische Nachrichtenagentur in Kairo meldet, daß durch königlichen Erlass der 8. Januar als Zeitpunkt der ägyptischen Parlamentswahlen festgesetzt worden sei.

Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther (krank), stellv. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1. — Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG.

gehend in das Hauptquartier des Stabes verwandelt worden. Einiges Leben herrscht in dem Raum. Der Kommandeur hat sich bereits in einer Ecke mit seinem Adjutanten hinter Bergen von Akten und Schriftstücken niedergelassen.

Die junge Wirtin lehnt an der Theke und schaut dem militärischen Leben zu. Das ist doch mal etwas anderes, denkt sie, als Schlichting auf sie zukommt. Der Adjutant, Oberleutnant Heller, sieht auf:

„Na, Schlichting, schon wieder auf Draht nach dem Marsch? Sie wollen wohl den Osterburger Mädchen Promenade machen?“

Der Adjutant nekt gern ein wenig, er kennt Schlichting als guten Kameraden, aber er gilt als Frauenfeind. Schlechte Erfahrungen gemacht, munkelt man. Schade drum.

„Ich kanns auch lassen, ich werde Ihnen doch keine Konkurrenz machen! Ne, ich wollte bloß was nachsehen — kann ich das Gästebuch bitte mal haben?“

Juli 1938, Schlichtings Zeigefinger fährt die Eintragungen im Gästebuch entlang.

Lauter Herren, sicher Reisende, dann einmal eine ganze Familie — hier! Das sind dieselben, etwas gekünstelten, aber doch energischen Buchstaben wie auf der gefundenen Karte. Merkwürdig, wie das Mädchen schreibt. Jeder Buchstabe hat eigenen Willen, und es steht doch aus, als müßten sie sich alle einem gewissen Zwang fügen. Aber nur sehr widerwillig, sie lehnen sich auf dagegen. Trotz steckt dahinter.

Groß ist die Schrift, die auf der im Raum beschränkten Karte eng bekratzelt war, und nachlässig und selbstbewußt zugleich steht der Name quer in der Rubrik.

Brigitte Soltram, Seddien.

Die Spalten, die nach Woher und Wohin fragen, sind nicht ausgefüllt. Der Oberleutnant Schlichting lächelt ein wenig. Das ist langweilig, nicht wahr. Brigit Soltram? Und was geht es andere Menschen an, woher du kommst und wohin du willst? Du gehst deinen eigenen Weg, Brigit —

„Sehen Sie Gespenster am helllichten Tag, Schlichting?“

(Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

Die Weihnachtspuppe

NSK. „Meine armen Kinder tun mir leid“, sagte Frau Gröndel wehleidig zu ihrer Nachbarin. „Weihnachten so ganz ohne Geschenktisch...? Ich habe mir die Hacken nach Spielzeugen abgelaufen... Die Spielzeugfabriken arbeiten jetzt für die Rüstung, hat man mir überall gesagt.“

Frau Schmidt nickte. „Ja, die helfen mit, daß unsere Kinder in Zukunft wieder fröhliche Weihnachten feiern können.“ Während sie das sagte, schloß sie einen Schrank auf, dem sie einen Karton entnahm. „Sehen Sie mal her, Frau Gröndel!“

„Erlauben Sie, daß ich staune!“ Frau Gröndel faltete andächtig die Hände. „Eine Puppenpuppe, ein bunter Hampelmann, eine kleine Festung mit Papiersoldaten! Wo haben Sie denn das gekauft?“

„Selbst gebastelt habe ich das alles“, sagte Frau Schmidt stolz. „Es ist zwar keine lackierte Fabrikarbeit, aber... Meinen Sie nicht, daß sich die Kinder darüber freuen?“

„Und ob sie sich freuen“, sagte Frau Gröndel begeistert. „Sie müssen mir zeigen, wie Sie das gemacht haben, liebe Frau Schmidt. Da bleiben ja die Kinder doch nicht ohne Geschenktisch!“

Frau Schmidt lachte glücklich. „Nein, das wäre ja sonst ein trübes Fest. Am einfachen Spielzeug hängen die Kinder viel mehr als an verwickelten Massenartikeln. Was die Liebe gibt, wird auch mit Liebe genommen! Kinderhand ist leicht gefüllt, sagt ein Sprichwort. Diese Puppenpuppe macht mein Urselchen vielleicht weihnachtsfroher als eine Puppe mit Klappaugen. Als Augen habe ich zwar nur blaue Perlen aufgenäht, aber... es wird auch so klappen!“

Zinn.

Fristenschutz gewährt

In erster Linie den Fliegergeschädigten

Durch Luftangriff können vor allem Fliegergeschädigte daran gehindert werden, für sie sehr wichtige Fristen des Rechtslebens einzuhalten. Deshalb ist eine Entscheidung von besonderem Interesse, die das Reichsgericht am 3. November 1944 gefällt hat. Sie bringt einen Fristenschutz für Fliegergeschädigte. Schon vorher hatte das Reichsgericht ausgesprochen, daß die auf Feindeinwirkung zurückzuführende Versäumung einer Rechtsmittelfrist für den Betroffenen nicht zum Nachteil werden darf. Die neue Entscheidung stellt fest, daß Luftangriffe einen unabwendbaren Zufall im Sinne der Zivilprozeßordnung bedeuten. Ihre Auswirkungen können der betroffenen Partei nicht zur Last gelegt werden.

Es ist daher entschuldbar, wenn eine vorübergehende Stockung des Geschäftsganges und sonstige Störung als Folge von Luftangriffen die Ursache dafür ist, daß notwendige Schritte zur Einhaltung wichtiger Fristen nicht unternommen werden können.

Sichert die Kellerfenster!

Schutz der brandempfindlichen Kellerräume

Die Erfahrungen der letzten Zeit haben gezeigt, daß es unbedingt erforderlich ist, sämtliche Kellerfenster zu sichern. Der brandstiftende flüssige Inhalt von Phosphor- und Flüssigkeitsbrandbomben, die auf Straßenpflaster aufschlagen und dort zur Detonation kommen, kann sehr leicht durch offene Kellerfenster in die brandempfindlichen Kellerräume gelangen und dort größere Brände verursachen.

Aus dem gleichen luftschutzmäßigen Grund müssen auch die Futterlöcher, Löcher an Wänden usw. mit eisernen Läden oder Holzbohlen versehen sein. So gesicherte Öffnungen an Gebäuden verhindern auch das Ubergreifen von Bränden durch Strahlhitze und Funkenflug.

Tarifordnung der freien Pflgeanstalten

NSG. Der Reichstreuhand für den öffentlichen Dienst und Sondereinrichtungen für die freien gemeinnützigen Kranken- und Pflgeanstalten hat eine Tarifordnung für die freien gemeinnützigen Kranken- und Pflgeanstalten erlassen, die am 1. 9. 44 in Kraft tritt. Die Neuregelung umfaßt die Gefolgschaftsmittel, die der Anstalten der konfessionellen Verbände, des DRK, der NSV. und der sonstigen freien gemeinnützigen Krankenanstalten. Die Arbeitsbedingungen wurden nach den allgemeinen Bestimmungen, wie sie für die Gefolgschaftsmitglieder in den Krankenanstalten des Reiches, der Länder, der Gemeinden usw. bestehen, ausgerichtet.

Wann müssen wir verdunkeln:

8. Dezember von 16.47 bis 7.28 Uhr

Der Schöpfer der weltumspannenden Seekarten

Zur 350. Wiederkehr des Todestages Gerhard Mercators, des Geographen

Das ausgehende 15. Jahrhundert ist gekennzeichnet durch die umwälzende Vorstellung vom Bilde der Welt, wie sie die von Spanien und Portugal, aber auch vom germanischen Norden vor sich gehenden Entdeckungsfahrten neu gestaltet hatten. Die Vorstellung der Erde als einer Scheibe, die irgendwo Ränder habe und dann aufhöre, war aufgegeben worden: trotz mancherlei Widerständen hatte auch die Kirche an dieser Vorstellung nicht mehr festhalten können. Es sind jetzt 50 Jahre her, daß Martin Behaim in Nürnberg seinen großen Globus baute und damit zum erstenmal ein wirklichkeitstreuere Abbild der Erde gab. Hundert Jahre später, 1594, am 2. Dezember, starb der Mann, der es unternahm, das im Globus neu aufgestellte Weltbild zum erstenmal in einem winkeltreuen Aufriß zu zeigen, der Kartograph und Kupferstecher, Astronom und Mathematiker Gerhard Mercator.

Gerhard Mercator war von deutschen Eltern, die aus dem Jülicher Land stammten, bei einem zufälligen Besuch in Flandern dort in Kugelmunde 1512 geboren worden. Der Oheim, bei dem seine Eltern damals weilten, schickte den begabten Knaben auf die Universität Löwen, wo er zunächst Theologie studierte. Doch Widersprüche, die er beim Studium der Bibel zwischen den biblischen Angaben der Welterschöpfung und Erkenntnissen, wie sie schon Aristoteles gehabt hatte und wie sie das Zeitalter der Erforschungen und Entdeckungen bestätigten und erweiterten, entdeckte, ließen ihn das Studium der Theologie aufgeben: Mercator — der eigentlich Kramer hieß und seinen Namen nach Humanistenart latinisiert hatte — wandte sich einem anderen Wissenschaftszweig zu, auf dem er beschlagen war, der Mathematik und der Astronomie. Er lehrte beide Fächer in Löwen und kam dann an den Hof Karls V. für den er astronomische und astrologische Arbeiten leistete. Die Gunst des mächtigen Kaisers rettete ihn, der sich der Lehre Luthers zuwandte hatte, damals vor einer schweren Ketzer-

Es gilt Arbeitsstunden einzusparen

Die DAF. das nationale Gewissen der Kriegsarbeit

Neben der Freimachung von Kräften ist die Freimachung von Leistung der schon schaffenden Menschen unmittelbar für die Rüstung ein wesentliches Mittel zur Produktionssteigerung. Wie der Geschäftsführer der Deutschen Arbeitsfront, Oberbefehlshaber Otto Marrenbach, in diesem Zusammenhang in der Zeitschrift „Die deutsche Sozialpolitik“ feststellt, werden immer noch viele Arbeiten verrichtet, die unter normalen Umständen unnützlich, vielleicht sogar unentbehrlich erscheinen, im totalen Krieg aber nicht mehr zu verantworten sind. Es werden noch Millionen von Arbeitsstunden für Arbeitsgänge und Vorrichtungen verbraucht, die eingespart oder vereinfacht werden können, und es sind auch heute noch zahlreiche Arbeitskräfte mit Tätigkeiten beschäftigt, die nicht ihr volles Können ausfüllen. Nicht zuletzt aber wären in zahlreichen Betrieben viele Arbeitsstunden für produktive Arbeit zu gewinnen, wenn es gelänge, die manchmal recht verwickelten und zeitraubenden persönlichen Angelegenheiten der Gefolgschaft durch tatkräftige Fürsorge auf einfachem Wege zu ordnen.

Marrenbach ruft die DAF-Walter auf, durch Haltung und Vorbild, durch Anregung und Art die Arbeitskameraden in den Betrieben zu höchster Leistung zu führen. Der DAF-Walter müsse Motor einer fortgesetzten Leistungssteigerung sein. Die Aufgabe der DAF im totalen Krieg sei durch folgende zentrale Punkte umrissen: 1. In Betriebsführern und Gefolgschaften sei der Wille zu akti-

vieren, jeden Arbeitsvorgang und jede Arbeitsminute immer wieder unter dem Gesichtspunkt kritisch zu betrachten, ob sich nicht durch Vereinfachung oder Verbesserung ein größerer Nutzeffekt für die Rüstung ermöglichen läßt. 2. Alle Betriebe und alle Arbeitsvorgänge seien immer wieder darauf zu untersuchen, ob nicht durch Zufall oder Gewohnheit Arbeitskräfte gebunden sind, die an einem anderen Platz mehr leisten können. Gerade hier seien die Dinge ständig im Fluß. Arbeiten, die morgen vielleicht schon in eine Anzahl einfacherer Handgriffe aufgelöst werden, so daß die Fachleute für neue Aufgaben frei werden. 3. Überall, wo für den Krieg gearbeitet wird, müsse der Ablauf des Lebens so reibungslos wie möglich gestaltet werden.

Die Fürsorge solle leistungssteigernd wirken. Die einzelnen Maßnahmen zu diesen Punkten ließen sich nicht schematisch, sondern nur nach den einzelnen Betrieben und Landschaften regeln. Die Idee der sozialen Selbstverantwortung sei im totalen Krieg erst recht zum Kernstück unserer Sozialpolitik geworden. Nicht die Anordnung von oben, sondern die unmittelbare Verantwortung am Arbeitsplatz bestimme das soziale Gesicht. Die besondere Aufgabe der DAF, liege darin, den allgemeinen nationalen Kampfwillen am Arbeitsplatz sich in konkreten kriegswirtschaftlichen Leistungen niederschlagen zu lassen. Im Kriege müsse die DAF, das nationale Gewissen am Arbeitsplatz verkörpern.

Drei Gruppen der Heimarbeit

Eine umfassende Mobilisierung aller Hände angestrebt

Zum gegenwärtigen Stande und zu einigen grundsätzlichen wichtigen Fragen der Kriegsheimarbeit macht der Sonderbeauftragte für Kriegsheimarbeit beim Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion und gleichzeitig Beauftragte des Leiters der DAF, Oberbereichsleiter Neumann, einem EDZ-Vertreter Mitteilungen.

Danach umfaßt der Personenkreis, der für Kriegsheimarbeit in Betracht kommt, in der Hauptsache Frauen, die der Meldepflicht nicht unterliegen und die mit Unterstützung wie durch Werbung der NS-Frauenenschaft und der DAF, dazu gewonnen werden. Es kommen aber auch meldepflichtige Frauen in Frage, die aus besonderen Gründen im Betrieb nicht einsatzpflichtig sind.

Es sind drei Gruppen der Kriegsheimarbeit zu unterscheiden: 1. Einzelheimarbeit im Heim, wofür einfachste Fertigung in Betracht kommt; 2. Gemeinschaftskriegsheimarbeit, die in einer Werkstatt der einzelnen Schaffenden noch durch Anschlußschichten die rationelle Ausnutzung kleiner Hilfsmittel und Maschinen verbürgt; 3. Kombinierte Kriegsheimarbeit, wobei ein Gebrauchsgüterbetrieb seine Fertigung in Heimarbeit verlagert und dafür mit seiner ganzen Belegschaft Rüstungsarbeit übernimmt.

Bisher sind rund 100 000 neue Kriegsheimarbeiterinnen überall im Reich zum Einsatz gekommen.

Ehe der Tag graut . . .

Der Mensch wird sichtlich verträglicher, wenn die Chancen zur Erfüllung seiner Wünsche und Absichten steigen. Besonders am frühen Morgen. Wenn er auf den Zug wartet. Und dem Bahnsteig nicht gerade Wärme entströmt. Es ist erstaunlich, wie sich dann auch bei denen, die sonst viel und bunt denken und kaum die hushenden Gedanken und Traumfetzen zu dirigieren vermögen, jedwede Gehirntätigkeit an einer einzigen Sache festfrisst, mit klügelnder Ausschließlichkeit nur um sie kreist: Wieviel Uhr? Eigentlich müßte er schon da sein. Sonst war er doch pünktlich. Na, fünf Minuten wären nicht so wild. Auch mit zehn könnte man noch zufrieden sein. Wenn er dann günstigenfalls nach 20 Minuten mit klopfenden Feuereugen geräuschvoll in die Halle wuchtet, tastet man sich völlig versöhnt und fast glücklich in die dunklen Schlünde der Abteile.

Gespräche können noch nicht wachsen. Zu früh ist es dazu — noch zu nah an der Nacht, am Schlaf. Tiefe Schatten verbergen der Augen, Mienen und Hände des Gegenüber, des Nebenman. Sie lassen dir nur die Umrisse — und die Phantasie schafft sich das Uebrige. Auf den Fenstern klebt ein früher Nebel. Du aber willst, daß das Draußen wahrnehmbar sei für die hier drinnen und nimmst mit einem leichten Wischen ein Stück Land herein. Die Farben darin

sind tot — oder noch müde. Das Grau aber färbt seine Feste. Es reckt sich durch all seine Tönungen hinauf zum stumpfen Himmelsrund, in dem weit fort blasse Sterne hängen — oder sind es Signallampen?

Licht geistert lautlos durch den Wagen. Es kommt von draußen und zerrt das bisher Verhüllte in sichtbare Gegenwart. Greift es in schmalen Leuchtschichten heraus und wirft es achlos ins Dunkel zurück: die schwächliche Gestalt der jungen Frau mit der schlichten Frisur, die Krücke des Einbeinigen neben mir, den runden Rücken des Schlafenden, der auf seinem Koffer hockt. Es ist wie im Film, wo kleine Dinge ins Uebergroße wachsen und die Unendlichkeit in einen Fingerhut paßt. Wo ein Eckchen Realität Symbol wird und im Gedächtnis haftet — wie eben jetzt, als das launische Wetterleuchten der passierten Bahnampen eine kleine Kostbarkeit für Minuten in die Mitte, ganz in die tiefe echte Mitte, hebt. Sie baumelt am Tragiemen eines Tornisters, der feldgrau und prall im Gepäcknetz harrt — sie ist hölzern und herrlich bunt, safrangelb und rot wie Klatschmohn, dazu ein Blau, ach, so ein richtiges lustiges Kinderblau! Und die kleine Kostbarkeit heißt: Hampelmann — heißt: Weihnachten kommt — heißt: Kinderglück — heißt: Erinnerung. . .

Hast Du am Ende auch schon verstoßen an den Fingern abgezählt, daß es noch 17 Tage sind bis dahin . . . ?

Lilo

Soldaten-Abitur neu geregelt

Prüfungen für Kriegsverwehrte der Stufe 2-4

Eine der wichtigsten Vergünstigungen für die Kriegsteilnehmer bildet die mit Einrichtung der Sonderlehrgänge im Februar 1941 geschaffene Kriegsreifeprüfung, die bereits nach sechsmonatigem Besuch des Lehrganges abgelegt werden kann. Auf Grund der gewonnenen Erfahrungen hat der Reichserziehungsminister neue Bestimmungen erlassen.

Entsprechend der erschwerten Kriegsverhältnisse darf die bisher vorgesehene Höchstzahl von 20 Teilnehmern überschritten werden. Zugelassen werden Kriegsverwehrte der Stufen 2-4, die die Versetzung in Klasse 7 oder die frühere Obersekundareife oder das Abschlußzeugnis einer Mittelschule mit zwei Fremdsprachen oder eine besondere Bescheinigung zum Besuch eines Sonderlehrgangs für Kriegsteilnehmer zur Ablegung der Reifeprüfung besitzen und nicht vor 1918 geboren sind. Ein besonderer Erlaß wird noch darüber ergehen, wie weit auch Schüler der Klasse 6 zugelassen werden können.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß das Reichserziehungsministerium der Frage des Schulabschlusses derer, die die Schule vorzeitig verlassen haben, größte Aufmerksamkeit schenkt und nichts versäumt, was in ihrem Interesse getan werden muß. Die Zahl der Wochenstunden in den Lehrgängen ist etwas erhöht worden und beträgt nun 31. Neben den angesetzten Lehrstunden wird man da, wo es die Zahl der vorhandenen Lehrkräfte zuläßt, Arbeitsstunden zur Erlangung schriftlicher Übungen einrichten. Ehemalige Luftwaffenheifer werden auf Wunsch bei der Prüfung von der zweiten Fremdsprache befreit. Die Lehrgangsdauer soll sechs Monate im allgemeinen nicht überschreiten. Um den Teilnehmern eine kurze Zeit der Besinnung und zur Ueberarbeitung des bisher behandelten Stoffes zu geben, wird empfohlen, in der Mitte des Lehrganges eine Unterrichtspause von einer Woche einzulegen. Für die im Sonderlehrgang vorgesehenen Fächer ist ein spezialisierter Lehrplan aufgestellt worden. Das Lehrverfahren soll als maßgebliche Richtlinie berücksichtigen, daß grundlegendes Fachwissen und -können vermittelt und die geistige Fähigkeit zu wissenschaftlicher Arbeit gefördert werden soll. Diese Gesichtspunkte haben vor der vollen Erfüllung des vorgeschriebenen Lehrstoffes zu stehen.

Es erscheint demnächst:

Ein Leitfaden für den Volkssturmführer

Auch ein Beweis dafür, mit welchem Eifer in allen Gauen die Ausbildung des Volkssturms in Gang gebracht wird, sind die zahllosen Bestellungen auf Ausbildungsvorschriften, die bei den einschlägigen Verlagen in diesen Wochen einfließen. Allerdings schließt der Eifer über das Ziel hinaus. Denn was für das Heer gut ist, braucht für den Volkssturm noch lange nicht richtig zu sein. Die Vorschriften des Heeres sind für die Volkssturmsausbildung durchweg zu umfangreich, weil sie für gänzlich andere Ausbildungsziele gedacht sind als für eine Schwerpunktausbildung, wie es die im Volkssturm sein muß. Zum Teil hat das Kriegsgeschehen der letzten Jahre sie auch veralten lassen, so daß sie durch zahlreiche Merkblätter ergänzt werden sind. Wer keine Übersicht über diese Merkblätter besitzt, kann auch die Vorschrift nicht mehr mit wirklichem Nutzen handhaben.

Dieser Lage hat der Reichsführer Rechnung getragen und ein umfassendes Merkblatt bearbeitet lassen, das in diesen Tagen seine Drucklegung erfährt. Der „Leitfaden für den Volkssturmführer“ umfaßt alles für die Volkssturmsausbildung Wesentliche und vereinigt in sich die Erfahrungen vieler Generationen deutschen Soldatentums. Ueber diesen Leitfaden hinaus werden nur noch einige wenige Merkblätter notwendig sein, die den Volkssturmeinheiten bereits zugegangen sind oder in kurzer Zeit zugehen werden. Auch sie werden dazu beitragen, den Hunger nach handfesten Helfern für die Ausbildung zu stillen.

Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurden ausgezeichnet: * Uffz. Erich Schenk, Wiesbaden, Riehlstraße 15, und Obergefr. Rudolf Lieser, Auringen, Langgasse 10. Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielten Obergefr. Arthur Lenz, W-Ebenheim, Mainzer Straße 8, Uffz. Otto Brusch, Wiesbaden, Riehlstr. 5, und Gefr. Heinz Beilstein, Wiesbaden, Bismarckring 12.

Nachrichten aus dem Leserkreis. Das Fest der goldenen Hochzeit begehen am morgigen 9. Dezember Wilhelm Steinberger und Frau Wilhelmine, geb. Stiehl, W-Bierstadt, Friedrichstraße 1.

manchen auch noch in alten überholten Vorstellungen stecken geblieben ist, so hat er die Lehre des Copernikus abgelehnt und ist zeitlebens der Lehre des Ptolemäus angehängen, so bedeutet seine Tätigkeit als Kosmograph doch eine Großtat von einzigartiger wissenschaftlicher und kultureller Bedeutung.

Die Pflanze als Nahrung

Dr. J. Freundel vom Berliner Reichsgesundheitsamt hat mit einer Untersuchung über die pflanzlichen Nahrungsmittel in ernährungsphysiologischer Bedeutung, die sich auf die Art der Zubereitung und die Menge des Abfalls bezieht, interessante Ergebnisse klargestellt. Maßgebend für die Abfallmenge sind die Beschaffenheit der Nahrungsmittel und die Entscheidung des Zubereitenden über die zu entfernenden Pflanzenstellen. Diese Entscheidung wird fast immer nach Geschmack oder Gewohnheit gefällt, während ernährungsphysiologische Erwägungen außer acht gelassen werden. Wie sehr unterschiedlich die Abfallmenge bei Sparsamer und bei verschwenderischer Zubereitung sein kann, zeigen einige Beispiele: Wird beim Kohlrabi nur die Schale zum Abfall gerechnet, so beträgt der Zubereitungsverlust 15 vH., durch ein weiteres Entfernen der Blätter und Stengel erhöht er sich auf 63 vH. Bei den verschiedenen Kohlarten ergeben sich ebenfalls beträchtliche Unterschiede, wenn einerseits nur die Außenblätter, andererseits zusätzlich die Stünke entfernt werden. Hohe Verlustziffern ergeben sich auch bei grünen Erbsen, wenn die Hülle zum Abfall gerechnet wird. Bei Apfein und Birnen bedingt das Entfernen des Stiels nur einen Verlust von 6,6, das weitere des Kerngehäuses bereits einen Abfall von 14,5 vH., der sich schließlich beim Entfernen der Schale auf 26,6 vH. erhöht. Der erhöhte Trockensubstanzgehalt der Abfälle ist auf einen erhöhten Rohfasergehalt zurückzuführen. Die Tatsache, daß die Rohfaser vom menschlichen Darm nicht verarbeitet werden kann und also als Nährstoff, Wärme- und Energiespender nicht in Betracht kommt, rechtfertigt nur scheinbar den verschwenderischen Umgang mit Vegetabilien. Die Rohfaser übt eine nicht zu unterschätzende Wirkung auf die Verdauungstätigkeit aus. Durch ihre Quellfähigkeit vergrößert sie den Darminhalt beträchtlich, wodurch ein stärkerer, die Darmwand in erhöhte Tätigkeit setzender Druck ausgeübt wird. Die so entstehende Absorption von Verdauungssekreten und regere Arbeit der Darmmuskulatur bewirkt eine ungleich bessere Ausnutzung der zugeführten Nahrung

Wichtig bei der Entscheidung für oder gegen die Mitverwendung der Schalen und Grünteile ist auch der Vitamin-C-Gehalt, besonders bei Äpfeln, wo er direkt unter der Schale am höchsten ist. In den grünen Blättern der Pflanzen sind Eiweiß, Fette, Kohlehydrate und Vitamine enthalten, die für die menschliche Ernährung bedeutend sind.

Dr. Ohaus 80 Jahre alt

Am 5. Dezember wurde Dr. med. Friedrich Ohaus, Leiter der Abteilung für Insektenkunde am Naturhistorischen Museum der Stadt Mainz, 80 Jahre alt. Er entstammt einer alten Mainzer Familie, studierte an den Universitäten Gießen und München, widmete sich vor allem der Insektenkunde und bereiste als junger Schiffarzt die Küsten von Brasilien und Argentinien. Nach kurzer Tätigkeit als prakt. Arzt in Hamburg-Altona unternahm er drei Forschungsreisen nach Brasilien, Argentinien und Ecuador. Er durchzog das Argentinien von Minas Geraes, das Kampfgebiet und die Anden, überschritt das Kettengebirge Südamerikas und durchquerte die Urwälder des Amazonas. Wieder in Europa, ließ er sich zur Auswertung seiner Forschungen in Berlin nieder und unternahm viele Reisen an alle bedeutenderen Museen Europas. Mit dem Ersten Weltkrieg kehrte er in seine Vaterstadt zurück und übernahm später die Leitung der Insektenabteilung an deren Naturhistorischem Museum. Als solcher brachte er zusammen mit dem damaligen Museumsdirektor Prof. Dr. Schmidtgen eine der reichhaltigsten und wertvollsten Insektensammlungen aus dem Mainzer Becken zusammen. Seine wissenschaftlichen Forschungen sind in fast 100 Abhandlungen in den bedeutendsten Zeitschriften des In- und Auslandes niedergelegt.

Dr. Ohaus ist Ehrenmitglied der Deutschen Entomologischen Gesellschaft seit nunmehr bereits über drei Jahrzehnten, korrespondierendes Mitglied der Senckenbergischen Gesellschaft in Frankfurt a. M. und Träger der Gutenberg-Plakette der Stadt Mainz, die von der Stadt zur Ehrung ihrer besonders verdienstvollen Söhne neu geschaffen und Dr. Ohaus als erstem Mainzer an seinem Geburtstag in einer Feierstunde von Oberbürgermeister Ritter überreicht wurde.

Kurhaus. Am Sonntag spielen Lieselotte Kuckro (Violine) und Kapellmeister Schacker (Klavier) im kleinen Saal Werke von Schubert, Beethoven und Brahms.

Neue Dauerwarenaktion

Abgabe erfolgt Anfang des Jahres 1945

Seit einiger Zeit liegen die Zuteilungen von Lebendvieh oder Fleisch an die be- und verarbeitenden Betriebe beachtlich höher als in den vorhergehenden Monaten. Ueber die Begründung dieses Mehranfalls ist in der Tagespresse bereits berichtet worden. Die Folge der Entwicklung auf dem Fleischmarkt war, wie Dipl.-Landwirt A. von Witzleben in der „Deutschen Fleischzeitung“ berichtet, eine stärkere Verwertung von Lebendvieh bzw. Fleisch über die be- und verarbeitenden Betriebe. Dabei mußte es sich einmal um einen kurzfristigen Umschlag dieser Mengen durch erhöhte Zuteilung an die Verbraucher-schaft handeln, ferner kam als langfristige Maßnahme eine Bevorratung in diesen Betrieben selbst durch Herstellung von Dauerwaren in Frage. Die Mehrbelieferung der Verbraucher erfolgt bekanntlich nicht im Wege einer Erhöhung der Fleischgründration, sondern vielmehr in erster Linie im Austauschwege für Fett.

Die bisherigen Zuteilungen für die laufende Versorgung waren gattungsmäßig so ausgewogen, daß sie die nach Fleischart vorgesehene Belieferung der einzelnen Kartenabschnitte verbürgen konnten. Der reichliche Fleischanfall wird sich jedoch aller Voraussicht nach nicht auf die gegenwärtigen Wochen beschränken, es ist vielmehr damit zu rechnen, daß der in Anpassung an die Futterlage vorgesehene Abbau der Viehbestände, wie er in den Parolen des Reichbauernführers und Reichnahrungsministers für die Kriegszugsschlacht 1945 zum Ausdruck kam, den Fleischanfall — wie stets bei Eingriffen in die Substanz des Viehbestandes — zunächst vergrößern wird.

Keine Nacharbeit für Jugendliche. Die Gauverwaltung der Deutschen Arbeitsfront teilt mit: Der verstärkte Einsatz aller verfügbaren Arbeitskräfte hat für Ausnahmefälle auch eine Verlängerung der im Jugendbeschäftigungsgesetz festgelegten normalen Arbeitszeit der Jugendlichen mit sich gebracht. Der Reichsarbeitsminister hat aber die Gewerbeaufsichtsämter angewiesen, auf keinen Fall Nacharbeit für Jugendliche zu genehmigen, auch sonst einen strengen Maßstab anzulegen und unter allen Umständen das Interesse der Gesunderhaltung der Jugendlichen zu wahren.

NSDAP KREIS WIESBADEN

Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 15

Ruf 59237 - Postfach: Nr. 7260

Versammlungskalender

Der Kreisleiter

Sonntag, den 10. Dezember 1944

DRK-Bereitschaftsdienst (w) Wiesbaden I und III: 8 Uhr Antritt im Bürgersaal des Rathauses. Ausgabe von Beförderungen und Auszeichnungen. Bei eventueller Fliegeralarm, der vor 19 Uhr beendet ist, Antritt 19 Uhr. Erscheinen Pflicht. Anzug: Dienstkleidung.

Der Rundfunk am Sonntage

Reichsprogramm: 14.15—15.15: Allerlei von 2—3. — 17.15—18.15: Moderne Unterhaltungsmusik. — 18—19.30: Ein Abend mit deutschen Volksliedern. — 20.15 bis 22.15: „Klingendes Alphabet“, Melodien bekannter Unterhaltungskomponisten von A bis Z.

Deutschlandsender: 17.15—18.15: Werke von Geminiani und Beethoven. — 20.15—21.15: Ouvertüren, Lieder und Walzer aus Operetten. — 21—22.15: Abendkonzert, Werke von Brahms, Schumann, Pfitzner, Reger. Leitung: Joseph Keilbert.



Weltbild

„Nuuu — fünfundfünfzig“

Für jedes Mädchen ein Mann an die Front. Die HJ übernimmt die Sicherstellung des Bedarfs an Nachrichtenbegrüßern, Sprechtechnik und Sprechkraft ist ein hauptsächlich Ausbildungszweig für die Telefonistinnen. Ruhiges und deutliches Sprechen ist für ihre spätere Tätigkeit absolute Voraussetzung. Hier üben BDM-Mädchen vor dem Spiegel die vorgeschriebene deutliche Aussprache der Zahlen.

Sportnachrichten

Der Sport am Sonntag

Falls sich alle Vorhaben des kommenden Sonntags verwirklichen lassen, wird es wiederum einen lebhaften Sportsonntag geben, wenn auch im Süden des Reiches einige Staffeln und Gaus, so auch Württemberg und Baden, für den Tag eine Rast vorgesehen haben. Der Fußballsport nimmt wieder den breitesten Raum ein. Es fehlt nicht an besonders aufschlußreichen Treffen, wie etwa FSV Eintracht Frankfurt — Rödelsheim, Rotweil, Neu-Isenburg — Germania Frankfurt, 1860 München — KSG Ingolstadt, Sendling — Bayern München und TV Landsberg — SV Kaufbeuren. Im einzelnen hat der Spielplan für Hessen-Nassau folgendes Aussehen: 1860 Hanau — Spvgg. Kavalzhausen, Kickers Offenbach — Dieteshausen, Mühlheim, Spvgg. Germania Oberodern — VfB Offenbach, FSV Eintracht Frankfurt — Rödelsheim, Rotweil, Frankfurt, Ostend 97 Frankfurt — Viktoria Eckenheim, Olympia Frankfurt gegen VDM Hedderheim, Union Sportfreunde Frankfurt — Gebel-SV, Frankfurt, Spvgg. Neu-Isenburg gegen Germania 34 Frankfurt, TSG Kelsterbach gegen Germania Schwanheim, Höchst 01 — SG Hattersheim, Sindlingen-Zeilheim. — Im Handball ist man gleichfalls bestrebt, die Meisterschaftsspiele so gut wie möglich zu fördern. Hockey wird ausgiebig in Süddeutschland nicht gespielt. — Die Hallensportarten legen sich in den vorweihnachtlichen Tagen noch stärkere Zurückhaltung auf.

Vorbildliche Breitenarbeit im HJ-Sport

Eine der Fundamente der Lebenserziehung in der Hitler-Jugend ist die sogenannte Grundausbildung, der auf Grund ihrer in die Breite gehenden Wirkung besondere Bedeutung zukommt. Zahlen, die das Gebiet Berlin jetzt veröffentlicht, zeigen, daß die Teilnahme an der Grundausbildung weiter gewachsen ist. 697 Gruppen mit 11.905 Jungen und 6.890 Mädchen beteiligten sich am Frühjahrsländelauf. Die Teilnahme am Reich-

sportwettkampf mit etwa 25.000 Jungen und Mädchen ist um 19 V.H. diejenige am Herbstsportwettkampf mit etwa 24.000 Jungen und Mädchen um 3 V.H. gewachsen.

Sportneugigkeiten in Kürze

Der volkstümliche Fußball. Aus einer Zusammenstellung des Internationalen Fußballverbandes, Fifa, geht hervor, daß in den fünf Erdteilen 66 Nationalverbände mit 85.000 Vereinen und rund drei Millionen Mitgliedern organisatorisch errichtet sind. Die tatsächliche Zahl der Fußballspieler ist jedoch noch erheblich größer, da beispielsweise auch die Schulen und Betriebssportgemeinschaften hinzugerechnet werden müssen.

Der Mannschaftssport der Turnerinnen besteht auch für das Jahr 1945 aus einem Siebenkampf. Gegenüber dem Vorjahr ist die Neuerung eingeführt, daß auch ein 400 m-Mannschaftslauf in den Wettbewerb einbezogen wurde.

Die BSG Allianz Frankfurt verlor durch den Heldentod ihres Mittelstreckers Fliegerleutnant Kolp einen ihrer vielversprechendsten Leichtathleten. Er war einmal Inhaber der deutschen Jugendbestleistung im 1000 m-Lauf.

Eine Stadtmeisterschaft im Frauenfechten hat der mainfränkische Gauverband für die Würzburger Fechterinnen auf den 2. Januar 1945 ausgeschrieben. Auch auswärtige Fechterinnen sind eingeladen. Drei Klassen sind vorgesehen, der Titel Würzburger Stadtmeister wird auf den Sieg in der Klasse A vergeben.

In Europabestzeit von 1:30,4 Min. gewann der vielseitige Schwede Björn Borg ein 100 m-Rückenschwimmen zu Norrköping auf einer 25 m-Bahn. Falls die Leistung Anerkennung findet, ist damit einer der Europarekorde des Erfurters Heinz Schlauch abgelöst.

Fragt nicht in banger Stunden,

Zeit nicht in harter Zeit.

Aus des Krieges schweren Wunden

Wächst des Volkes Ewigkeit!

Hans-Erich Graßhoff

Kurzgeschichte der WZ.

Die Männer von Eversmeer

Von Eitel Kaper.

Nicht allzuweit von der Stelle, wo sich heute die Häuser und Gehöfte von Neu-Eversmeer wie eine treue Herde zusammenscharen, findet man auf den alten Karten einen roten Sprenkel mit der Bezeichnung „Wüstung“. Wer aber wissen will, was es mit diesem Farbfleckchen auf sich hat, der muß schon einmal in die Chroniken des Friesenlandes schauen, die in den harten Tagen des Dreißigjährigen Krieges geschrieben wurden.

Anno 1640 hat man geschrieben, da sind in dieses Land die mordenden Heerhaufen französischer Marodeure eingebrochen. Wenn die Schärer auszogen, am Rand des großen Hochmoors die Heidschnucken zu hüten, dann haben sie am Horizont den fernen Widerschein von Bränden gesehen. In diesen Tagen haben alle gewußt, daß es einen Wettlauf geben werde zwischen dem friedlichen Bauernvolk ringsum und der feindlichen Vorhut. Das Moor ist plötzlich als die einzige Zuflucht erschienen. Es hat aber nur einen schmalen Einmännspfad gegeben, und der mußte verteidigt werden, wenn nicht aus dem Rückzug der Untergang werden sollte.

Dicht vor der Ausmündung des geheimen Pfades lag Eversmeer wie ein Brückenköpfe. Sobald nur die ersten Flüchtlinge eintrafen in diesem Flecken, wußte der Bauernvogt Jan Schult, daß ihn Gott vor eine harte Aufgabe gestellt hatte. Gemächlich wurden die Wagen beladen und angeschirrt. Alles wertvolle Gut ging mit, und zum Schluß setzten sie Frauen und Kinder darauf. So wurde das Dorf mit dem Aufbruch der anderen leerer und leerer, während die Männer schanzten und Flechtwerk zogen. Viel Zeit blieb ihnen nicht, denn mit dem nächsten Morgen tänzelten schon die Gänge der Marodeure heran.

Ein farbenprächtiger Rittmeister schätzte etwas daher vom Pardonieren und von der Ueberrage, aber er wurde Lügen gestraft durch die Brandfackeln in seinem Rücken. In der gleichen Stunde auch kam Krespel von Simonswert mit den letzten Nachzügern an Jan Schult vorbei und rief ihm zu: „Wir wollen dir Beistand lassen, Jan. Es wird hart hergehen.“

Der Oberst Spirra-Caroni, ein Savoyard, hatte in den Diensten des Kardinals und des Königs von Frankreich manche Glorie erworben und war nicht geneigt, sich von einer Handvoll Bauern imponieren zu lassen. Er ließ alsbald attackieren und mußte dann doch erleben, wie seine vorweggenommenen Galken-vögel im Verhock hängenblieben. Die Bauern hatten Feuerwaffen und standen wie die Bäume. Von Spirras Horden sind nicht viele zurückgekehrt. Die aus dem Moor kamen nach Wochen und Monden, fanden nur Tote und Trümmer, aber sie hielten an anderer Stelle ein neues und stolzeres Eversmeer den Brüdern zum Gedenken.

Humor der Zeit

Müller macht seine Schadensmeldung. Da steht ein Schloß, eine Ritterburg, ein Gutshof, vier Enten und drei Kühe.

Dem Beamten erscheint dieser Verlust angesichts des unansehnlich aussehenden Schloß-, Burg- und mehrteiligen Viehbesitzers unwahrscheinlich. „Und wo“, fragt er, „sind Ihr Schloß und das Gut gelegen?“

„Gelegen?“ fragt Müller verdutzt, „im Salon, an der Wand.“

„Wie...?“

„Na, Bilder waren es halt!“

FÜR FÜHRER UND VOLK GABEN IHR LEBEN

Kaspar Eitingshausen, Oberleutn., Inh. des E. K. 1. Kl. und anderer Auszeichnungen, Teilnehmer am Frankreichfeldzug 1939/40 und an den Kämpfen in Afrika, am 25. August 1944, kurz vor Vollendung seines 30. Lebensjahres, im letzten Glauben an Deutschlands Zukunft und Gottes Gerechtigkeit, in tiefer Trauer: Helene Eitingshausen, geb. Herke, und Eltern, Hattenheim, Oestrich, Nov. 1944.

Kurt Zimmermann, Obergefr., nach fünfjähriger treuer Pflichterfüllung am 7. Sept. im Alter von 32 Jahren bei einem Kampf mit Terroristen im Westen, in ungesparem Leid: Frau Erna Zimmermann, geb. Winkler, Sohn und Eltern, Bad Schwalbach, Kirberg, Dez. 1944.

Terrorangriffen fielen zum Opfer

Georg Wiczorek, Oberst a. D., starb am 24. Nov. an den Folgen eines feindlichen Fliegerangriffs. In stiller Trauer: Ernst Wiczorek, Major a. D. und Frau, geb. Kjaer, Kiedrich, die Beisetzung fand in aller Stille statt.

Erna Händler, geb. Schneider, 29 Jahre, und Kind Karl-Gerhard wurden das Opfer eines Fliegerangriffs. In tiefem Schmerz: Kurt Händler, Uffz., z. Z. im Felde, Familie Theo Händler (Eltern), Platter Str. 44, nebst allen Angehörigen. Die Beisetzung hat in Rudesheim stattgefunden.

Es starben:

Dr. Richard Böniger, Landrat a. D., Inhaber des E. K. am weißen Band, nach schwerem Leiden, im Namen der Hinterbliebenen in tiefer Trauer: Klara Böniger, geb. Osterthier, Wiesbaden, Erbstadt 11, Einäscherung, Sonnabend, 11. Uffz., Südfriedhof.

Wilhelm Faber, z. Z. Küster der Marktkirche, im 69. Lebensjahre, Mittwoh, 5. Dez., plötzlich und unerwartet. Die trauernden Hinterbliebenen: Einäscherung Sonnabend, 9.30 Uhr, Südfriedhof.

Fritz Reinhard, Käte Reinhard, ihr

Leben war Liebe und Güte. Im Namen der Hinterbliebenen: Familie Moos sen. Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Auguste Henschke, geb. Sauer, 64 Jahre alt, nach schwerem Leiden, in tiefer Trauer: A. Henschke und Tochter, nebst Angehörigen, Wiesbaden, Oestrich Str. 3, zur Zeit Platanenstr. 12, Beerdigung: 9.12., 12.30 Uhr, Südfriedhof.

Katharina Witzel, geb. Mayer, am

1. Dez. 1944 im 83. Lebensjahre nach schwerem Leiden. Die trauernden Hinterbliebenen, Rautenthaler Str. 4. Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Susanna Müller, im 83. Lebensjahre, Margarete Niklas, Platter Str. 14, Traueramt: Sonnabend, 7. Uffz., Maria-Hilf-Kirche, Trauerfeier am Sonnabend, 8. Uffz. H. H. Friedhof, anschließend Beisetzung auf dem Nordfriedhof.

Juliane Werner, am 3. Dez. 1944 un-

erwartet im 89. Lebensjahre. Die trauernden Kinder: W. Biabich, Mainz, Oestrich, Köln, Berlin, Bingen, Schöpsheim. Die Beerdigung fand in aller Stille statt.

Geburten:

Peter, 2.12.44, Anneliese Seipel, geb. Jakob, Masch-Obergefr., Peter Seipel, Bremen, z. Z. Wiesbaden-Freudenberg, Tulpenweg 21.

Monika, 7.12.44, Jlse Ousold, geb. Heinrich, Wiesb., Oreniensstr. 37, Heinrich Ousold, Olfw. b. e. Felsch-Obergelehrte.

Irmgard, 3.12.44, Elise Schröber, geb.

Hessel, Franz Schröber, Hallgarter Str. 2.

Annemarie Erlenbach, Wb.-Biebrich, Gartenstr. 10, Gefr. Alfred Schwimke, Weilmühl (Wtbb.), z. Z. im Felde, 3. Dezember 1944.

Friedrich Wilhelm, San.-Gefr., Eiz (Kr.)

Limburg, Hildesgard Wilhelm, geb. Friedrich, Wiesbaden, Dotzh. Str. 103.

Stellenangebote

Telefonistinnen und Maschinenschreiberinnen suchen zum bald. Antritt Unternehmen der Metallindustrie. Zuschriften mit Lebenslauf u. Gehaltsansprüchen sind einzureichen unter B 311 an Paul Vetter & Co., Dresden A.1, Goethestraße 5.

Kinderschwester f. halbe Tage dring-

end von Anst. gesucht, 4105 WZ.

Haushälterin für halbe Tage ges. 2353

Frau, sauber, 1—2mal wöchentl., einige Stunden für Hausarbeit ges. 2342 WZ.

Tagesmädchen, selbständig, für Haus-

halt gesucht. Näh. Telefon 24101.

Hilfe in Haushalt und zur Betreuung

einer alt. Dame gesucht, 2332 WZ.

Hausarbeit für Freitag und Sonnabend

vormittig einige Stunden zu vergeben. Heine, Röderstraße 26.

Stundenhilfe 2—3mal wöchentl., einige

Stunden in gepflegt. Haushalt ges. Mainzer Straße 18, Part.

Stellengesuche

Buchdruckmachmann, geprüfter Meister, sucht Stellung mit Wohnung als Betriebsleiter (auch Mitbetät.). 2330

Dame, älter, gute Köchin, sucht Haus-

haltung, Vertrauensposten. 2335

Bedienung, weibl., sucht sofort Stel-

lung in Speiserestaurant od. Hotel,

auch auswärts. Gute Zeugn. 2324

Wirtschaftlerin, 45 J., perfekte Köchin

sucht für sofort Stelle in Haushalt

auswärts od. Kinderheim. 2367 WZ.

Witwe, in Krankenpflege u. Haushalts-

führung bewand., sucht entspr. Wir-

tschaftskreis bei Pflegebed. alt. Per-

sonlichkeit, auch mit Fahrstuhl. Beste

Empfehlungen. 4115 WZ.

Frau, jung, sucht Halbtagsarbeit bei

alt. Dame, am liebsten in Wiesb. Nicht

einseitig! 4699 WZ.

Frau, älter, geb., sucht Beschäftigung

in Haushalt, ab stundenweise, wo

Schlaggelegenheit. 2327 WZ.

Wohnungsmarkt

Wohnungsgesuche

Zimmer mit Küche od. Küchenbenutz-

ung, Ehepaar in Bad Schwalbach od.

Umgeb., oder Stadtrand Wiesbaden

gesucht. Hausarbeit u. evtl. Pflege

wird übernommen. Wäsche w. gest. Zuschr.

G 3 Geschäftsw. WZ., Bad Schwalbach

1 Zimmer u. Küche, mögl. Stadtmitt-

el, von Frau mit Kind gesucht. Etwas

Hausarbeit wird übernommen. 1485

1-Zimmerwohn., od. 2 leere Zimmer

für alt. Frau ges. Blauer Schein vor-

handen. Zuschr. 6700 WZ.

Hausmischerwohnung sofort ges. 6701

2—3-Zimmerwohn. (blauer Schein vor-

handen), evtl. Teilwohn. bei einz. Dame.

Betreuung wird evtl. übernommen. 1487 WZ.

5-Zimmerwohn., v. alt. Ehep. ges. Par-

terre od. trock. Stueb. bevorz. 2326

1-Zimmerwohn., gesucht. 80 bis 90 RM.

Blauer Schein vorhanden. 2335 WZ.

Wohnungstausch

1-Zimmerwohn., 4 Stock, suche 2-Zim-

Wohnung, Parterie. Zuschr. 2332 WZ.

Zimmerangebote

Zimmer, möbl., mit Küchen, in Dame

zu verm. 30 RM. Graf Niederwaldstr. 7.

Zimmer, möbl., mit Küchen, frei f.

alt. Frau od. Ehep. 20—25 RM. Jordan,

Herderstraße 19, 5. St. Part.

Zimmergesuche

Zimmer von Dame sof. gesucht. Etw.

Betät. im Haushalt erwünscht. 2336

Zimmer, möbl., Taunusstr., od. deren

Nähe, v. städt. Angestellten (Dauer-

miete) zum 15. Dez. gesucht, 6705

Mansard, möbl., gesucht. 1485 WZ.

Ankäufe

Lastw.-Anhänger ges. Röhl, Emser Str. 32

Halbverdeckt, leicht, für 2 Pönni, und

2 Ledergehirne gesucht. Karl Rob.

Knepp, Eufinger Mühle, Dauborn, R.

Limburg a. d. Lahn. Tel. Dauborn 175

Offiziersloft f. m. Sohn (Luftwaffe)

dr. ges. Wagner, Biebrich, Bachg. 3

D-Wintermantel (44—46), D-Schuhe (40

bis 41) u. H.-Ring, Grammophon, D-Schuhe (40—41) u. schwarz.

Kleid (44—46) gesucht. 2350 WZ.

Schlafzimmer und Kautschu ges. 2299

Chaiselongue gesucht. 2328 WZ.

Sofa gesucht. Zuschriften 1480 WZ.

Schreibtisch od. Bücherschrank sofort

gesucht. Zuschriften 2355 WZ.

Küche, Herd und Elektroger. ges. 2352

Küchenherd u. Kautschu gesucht. Bis-

markierung 12, Part. links

Küchenherd, mögl. email., sof. ges.

Uffz. Weillstraße 37, Tel. 26639

Küchenherd, kl., dringend ges. 2336

Elektr. Heizplatte, Kochtopf u. Tauch-

herd gesucht. 6888 WZ.

Reisbier, 120 V., gesucht, od. Tausch

gegen elektr. Heizofen. 1471 WZ.

Kochtopf u. kl. Wäschtopf ges. 1468

Kinderwagen od. Kinderwagenräder u.

Waldwagen gesucht. 2314 WZ.

Kinderwagen dringend gesucht. 1469

Kinderwagen dringend gesucht. Rosen-

berger, Bülowstraße 5, Part.

Rucksack von Berufst. gesucht. 1478

H.-Fahrrad, mögl. mit Anhänger, zu k.

ges. evtl. Tausch g. Küchenherd. 2300

H.-Fahrradrahmen u. Rollschube zu k.

ges. evtl. Tausch geg. Ledermantel f.

1. Jahrg. 2. Paar Stiefel (32). 2321 WZ.

Fahrradanhänger ges. evtl. Tausch

geg. Fahrrad. Alf. & Laux, Taunus-

straße 5, Telefon 22676

Radio ges. B 527 WZ., W.-Biebrich

Schreibmaschinen jeder Art kauft

Olympia-Büromaschinenwerk AG.,

Zweigabteilung Frankfurt a. M.,

Kaiserstraße 40, II., Ruf 33701

Reisbier für Schüler ges. Tel. 60486

Kinderst. für 14 Jähr. Jungen drg. ges.

Bruni, Dambachstr. 29, Tel. 27180

Eisenbahn mit Uhrwerk ges. Müller,

W.-Biebrich, Mühlstraße 2